

hebung des Jesuitenordens (S. 488 ff.). Seppelt hebt hervor, daß ein abschließendes Urteil über die hinreichende Begründung der schwerwiegenden Maßnahme Klemens' XIV. der wissenschaftlichen Forschung bei der gegenwärtigen Aktenlage noch unmöglich sei. Es wäre zu wünschen, daß die Ergebnisse dieses Werkes, besonders seine Kennzeichnungen umstrittener Vorgänge, baldmöglichst in den kirchengeschichtlichen Unterricht an den höheren Schulen einkämen, denn verschiedene Lehrbücher schleppen noch immer veraltete Anschauungen und unklare Darstellungen mit. Das verdienstvolle Werk ist wieder mit einem Namenweiser und mit reichen Literaturangaben zu den einzelnen Kapiteln versehen. Mögen die fehlenden Bände zeitgerecht nachrücken, damit die deutsche Kirchengeschichte in Bände ihr mittleres Handlexikon der Papstgeschichte besitze.

Linz a. D.

Dr Karl Eder.

Kirchengeschichte auf Grund des Lehrbuches von F. X. Funk. Neubearbeitet von *D. Dr Karl Bihlmeyer*, o. ö. Universitätsprofessor in Tübingen. Erster Teil: Das christliche Altertum. Zehnte, vielfach verbesserte und teilweise umgearbeitete Auflage. (XVI u. 403.) Paderborn 1936, Ferd. Schöningh. Geb. M. 9.—.

Dem dritten Band seiner Kirchengeschichte (vergl. Quartalschrift, 87. Bd. [1934], S. 688) hat der Tübinger Ordinarius nunmehr den ersten Band folgen lassen. Er darf trotz des pietätvollen Hinweises auf Funk als eigene Arbeit angesprochen werden. Bihlmeyer bringt in erster Linie eine Tatsachenkunde, nicht Reflexionen über das Material. Doch sind nicht einfach Bausteine aufgeschichtet, sondern der Fluß der Ereignisse zieht an unseren Augen vorüber. Wie sehr es dem Verfasser um die Sache zu tun ist, beweist seine Verweisung auf Lortz und Erhard zur Ergänzung seines Buches. Ich erblicke in diesem Stoffreichtum die erste Gewähr für die Brauchbarkeit des Bandes. Er wird dem Studium und der Praxis gleich wertvolle Dienste leisten. Ein zweiter Vorzug liegt in der überaus sorgfältig bearbeiteten Bibliographie, die bei allen wichtigen Fragen die Anschlüsse an die Spezialliteratur angibt und dem wissenschaftlichen Arbeiter willkommen sein wird. Da zeitgemäße Einzelheiten ausführlicher dargestellt sind, trägt der Band auch den besonderen Ansprüchen der Jetztzeit Rechnung. Die kritische Hand, der Weitblick und das maßvolle Urteil des Verfassers haben der theologischen Wissenschaft die m. E. beste deutsche Kirchengeschichte geschenkt.

Aus der Fülle des Stoffes, der auch die Patrologie mitbehandelt, seien einige Einzelheiten herausgegriffen. Zu den jüngsten Bestreitern der römischen Petrusüberlieferung zählt auch J. Haller, Das Papsttum, 1. Bd. (S. 51). Die Deutung einer Übertragung der Gebeine des Apostelfürsten nach San Sebastiano wird von zuständigen Kennern für sehr unwahrscheinlich gehalten (S. 53). Das Martyrium des heiligen Johannes in siedendem Öl ist legendär (S. 54). Die Zahl der Christen betrug am Anfang des vierten Jahrhunderts unter einer Gesamtbevölkerung von 50 Millionen mindestens 7 Millionen, davon die meisten im Osten (S. 57). In Xanten entdeckte man jüngst in St. Viktor Märtyrergräber des vierten Jahrhunderts (S. 58). Es ist höchstens die Möglichkeit, nicht die Tatsächlichkeit einer apostolischen Mission im eigentlichen Indien zu erweisen (S. 62). Die rechtliche Grundlage des vordecischen Vorgehens gegen die Christen ist nicht völlig klargestellt (S. 67). Auf jeden Fall hat der Christenprozeß etwas Eigenartiges im römischen Rechtsleben und läßt sich

ihm nicht restlos einordnen (S. 68). Die Martyrien der thebaischen Legion und der heiligen Ursula mit Gefährtinnen haben geschichtliche Grundlagen (S. 84). Der „altchristliche Luther“ Marcion ist den Gnostikern im strengen Sinn nicht beizuzählen (S. 138). Die Christen der Urkirche, auch die Apostel, glaubten an die baldige Parusie Christi zum Endgericht (S. 149). Das letzte Wort Julians: „Du hast gesiegt, Galiläer!“ ist allem nach eine christliche Erfindung, wenn es auch der tatsächlichen Lage entspricht (S. 194). In Russisch-Turkestan wurden Hunderte von christlichen Grabsteinen bis 1345 aufgefunden, in China ist der Bau eines christlichen Klosters in den Jahren 635/38 bezeugt (S. 199). Die Epiklese verschwand aus der römischen Liturgie durch die Reformen der Päpste Gelasius I. oder Gregor d. Gr. (S. 311). Die Kirche anerkannte anfangs die Einrichtung der Sklaverei und besaß auf ihren Gütern selbst Sklaven, doch suchte sie sofort das bloß rechtliche Verhältnis Herr—Sklave in ein sittliches zu verwandeln (S. 348). Während das Christentum die Stellung der Frau und die Auffassung der Ehe hob, finden sich nicht selten bedauerliche satirische Äußerungen über das weibliche Geschlecht und über die Ehe bei Asketen und Klerikern des Altertums und Mittelalters (S. 350). — Für eine Neuauflage: Lauriacum ist Lorch, nicht Lorsch (S. 59). Severin war der Glaubensbote von Ufernorikum, das Ober- und Niederösterreich umfaßte. Binnennorikum ist Innerösterreich (zu S. 208).

Möge der zweite Band, den uns die Arbeitskraft des Verfassers hoffentlich in Bälde schenkt, ebenso vorzüglich gearbeitet sein. Dann hat die deutsche Theologenschaft endlich wieder das, was sie so dringend ersehnt, eine hochstehende große Kirchengeschichte.

Lin. a. D.

Dr Karl Eder.

Johannes von Capestrano. Ein Leben im Kampf um die Reform der Kirche. Von *Johannes Hofer*. 8^o (695). Innsbruck-Wien-München 1936, „Tyrolia“. Brosch. S 41.—, M. 25.—; in Ganzleinen S 45.—, M. 28.—.

Endlich liegt die große Lebensbeschreibung des bekannten Predigers vor, die Pastor schon vor 50 Jahren verlangt hatte. Es sei gleich vorweggenommen, daß der Heilige mit diesem stattlichen Band ein würdiges, seiner Bedeutung entsprechendes Denkmal in der deutschen Geschichtsliteratur erhalten hat. Sein Leben (geboren 1386 in Capestrano, gestorben 1456 zu Ilok in Ungarn) spielte sich im Spätmittelalter ab und ist daher in die großen Bewegungen dieser zwiespältigen Zeit, Konziliartheorie, Kirchenerneuerung, Ordensreform, Türkengefahr, hineingezogen. Der Sohn eines Kleinadeligen eines Abruzzennestes trat nach der Katastrophe seiner weltlichen Laufbahn — er war Richter in Perugia — in den Franziskanerorden ein, wurde Priester, Prediger, Führer der Observanz, Visitator. Im Jahre 1451 betrat er Österreich, betätigte sich in der schwierigen Hussitenmission und half nach weitausgreifenden Fahrten durch Deutschland und Polen den Türkenkrieg vorbereiten. In den Jahren 1455 und 1456 wirkte er als Kreuzzugsprediger in Ungarn, nahm hervorragenden Anteil am Kampf um Belgrad und starb bald darauf. Sein Leichnam ist, da Ilok später in türkische Hände geriet, verschollen. Leo X. gestattete 1514 den lokalen Kult in seiner Heimatdiözese und Alexander VIII. nahm ihn 1690 unter die Zahl der Heiligen auf.

Unsere bisherigen Geschichtsbücher kannten Kapistran nur als Kreuzzugsprediger. Es ist ein wesentliches Ergebnis der neuen Biographie, den Kirchen- und Ordensreformer in den Vordergrund gerückt zu haben. Mit Recht trägt die Arbeit den Untertitel: Ein Leben im